Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 42

Artikel: Unsere Bühne
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-428371

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bundesstadtbrief.

Bern, im Saufermonat 1888.

Theurer „Nebelspalter"!

Nachdem es Ihnen, Dank unausgesetzter Bemühungen, endlich gelungen ist, mich als Bundesspitzel in Ihren Sold zu nehmen, so eröffne ich hierdurch pflichtgemäß eine längere Serie von Rapporten über alle meine Beobachtungen, die ich mit großer Mühe hier aufgestappelt habe.

Also vorerst, aber unter strengster Diskretion die Meldung, daß das große Rad der eidgenössischen Politik zur Stunde völlig eingerostet ist, indem Herr Bundespräsident Hertenstein gestern incognito zu einer Traubenkur an die idyllischen Gestade des Zürichersees verreiste. Wie ich unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit erfahre, gedenkt er vorerst sein Hauptquartier in Bendlikon aufzuschlagen.

— —. Wie geheimnißvoll es hier zugeht, mögen Sie am besten daraus entnehmen, daß vor acht Tagen im Bundespalast eine große Staatsaktion vor sich ging, ohne daß bisher die Presse auch nur eine Silbe davon erfahren hätte, bis es dem Scharfsinn Ihres bewährten Korrespondenten gelang, auch hierüber volles Licht zu verbreiten.

Nämlich vor acht Tagen, anläßlich des ostschweizerischen Truppenzusammenzuges, erschienen in Frack und weißer Weste das gesammte diplomatische Korps zur Reklamation beim Finanzdepartement. (Die fremden Mächte wissen schon, wo die Schweiz am Empfindlichsten ist.) Herr Bundesrath Hammer erschrack gewaltig ob des ungebetenen Besuches, da er eine Anleihe der Großstaaten bei der schweizerischen Staatskasse witterte. Als er aber merkte, daß es sich um keine Geldfrage handle, hellten sich seine Mienen wieder auf und er entwickelte nun mit der ihm eigenen, glänzenden Beredtsamkeit in dreistündiger Rede, daß sich unsere angebliche Mobilmachung auf eine bloße Musterung reduzire, für die er ebenso wenig die Verantwortung tragen könne, wie die fremden Botschafter selbst. Die schweizerischen Behörden seien, wenigstens momentan, eminent friedlich gesinnt, und wenn man von einem Streifzug von Räterschen nach Singen gesprochen habe, Zwecks Okkupation von Baden, so sei dieß pure Verläumdung. Ihm, als Finanzobersten, liege der Friede ebenso sehr am Herzen, wie das Gleichgewicht der Finanzen, und ebendeßhalb habe er neulich das Gesuch entschieden abgewiesen, als vor einigen Wochen die schweizerischen Kleinkinderschulen sich wegen einer Subvention an ihn gewandt hätten, um in Verbindung mit dem Verein schweizerischer Säuglinge einen Truppenzusammenzug in den neu errichteten Festungswerken von Airolo abzuhalten.

Anfangs wollte der deutsche Botschafter von einer Verständigung Nichts wissen; er drohte mit der Auslieferung des Hauptmanns Ehrenberg und einem Ausfuhrverbot deutscher Handwerksburschen, während der französische Gesandte erklärte, wenn wir nicht einlenkten, würde er bei seiner Regierung beantragen, uns einen Eiffelthurm an die Grenze zu bauen. Auch der türkische Konsul wollte eine energische Abfertigungsnote überreichen, dieselbe war ihm aber auf dem Wege gestohlen worden. Der Russe fluchte und wetterte und hieb mit der Knute wild um sich. Wie ihm aber Herr Milliet zwei Krüge undenaturirten Bundesschnaps vorsetzte und Herr Hammer lächelnd zwei frisch konfiszirte Unschlittkerzen beifügte, erklärte er sich plötzlich bereit, mit der Schweiz eine eigene Tripplallianz abzuschließen und versprach freie Einfuhr in Sibirien.

Nach langen Verhandlungen, bei welchen der französische Botschafter uns für die nächsten Divisionsmanöver als obersten Schiedsrichter den Reklamegeneral Boulanger zur Verfügung stellte, wurden bald alle Kontrahenten urfidel und beschlossen, sofort einen Versöhnungsfrühschoppen bei Frick einzunehmen. Während Alles tüchtig dem Stoffe zusprach, unterhielt sich der türkische Konsul liebenswürdig und herablassend zugleich mit dem Wirthe. Nachdem noch ein Halber in die Welt gestiegen war, vereinigte man sich zu dem Kantus: „Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren?" Und dieß war der Schlußstein der großen Staatsaktion.

Zum Schlusse meines Rapportes habe ich eines Neubaues Erwähnung zu thun, der sich hier an der Inselgasse vollzieht. Seit einigen Jahren genügt nämlich den vermehrten Bureaubedürfnissen des eidgenössischen Staatswesens das alte Parlamentsgebäunde nicht mehr und so wird denn der frühere Inselspital gegenwärtig in ein Bundesrathshaus umgewandelt. Wegen der kolossalen Arbeit, die in dem alten Gebäude von Morgens früh bis Abends spät abgewickelt wird, taufte das Publikum den Palast als Ochsenscheuer, welchen Namen man nicht etwa auf andere Weise interpretiren darf. Da nun der Erbauer des neuen Verwaltungsgebäudes den Namen Auer trägt, so sagen Lästerzungen, die Schweiz erhalte nun zu der frischen Ochsenscheuer noch eine Auerochsenscheuer.

An Albion.

»Wie ist es möglich,« sprechen selbstgerecht,
Britanniens hochmuthsvolle Söhne,
»Dass der Hyänen schauerlich Geschlecht
So alle Sitte, alle Scham verhöhne
Und Mord auf Mord in Londons Strassen häufe,
Die eckle Gier im Menschenblut ersäufe?«

Nein, das Jahrhundert fragt, Britannia, Dich,
Dich nimmt Europas Genius vor die Schranken,
Dass in der Stadt des Reichthums fürchterlich
Des Elends und des Jammers Kinder wanken?
Dem Volk gib Nahrung, gib ihm Licht und Luft;
Hyänen zeugen muss die Modergruft.

Die Rose von Frankreich.

Das war die Gräfin von Paris,
Auch eine nette Dame,
Die sagte: „Geht es anders nicht,
„So machen wir Reklame!

„Die Männer sind ja viel zu dumm,
„Die haben nun seit Jahren
„Bei allem Agitiren Nichts
„Als Spott und Hohn erfahren.

„D'rum kommt ihr Frauen und Mädchen her,
„Und lernet agitiren,
„Ihr habet ja ohnehin stets Lust,
„Euch zu emanzipiren.

„Die Boulangisten haben ja
„Bekanntlich ihre Nelken,
„Die Nelken und Herr Boulanger,
„Die sind jetzt sehr im Welken.

„Doch uns're Rosen, juchheissa,
„Die blühen! — Lasst uns laufen
„Und sie zu 100 Franken das Stück
„An dumme Leut' verkaufen."

So sprach die Gräfin von Paris
Und that sich riesig wichtig,
Und wie nun die Franzosen sind,
So spekulirt sie richtig.

Unsere Bühne.

Wenn es die Pflicht eines denkenden Kritikers, wenn es der Beruf eines höher angelegten Aesthetikers, wenn es das Sehnen einer idealen Natur ist, dem Materialismus entgegenzusteuern, den Strahlen Bahn zu brechen, die Helios-Apoll und die um den kastalischen Quell vereinigten neun Musen um sich ausgießen, so fühlen auch wir uns gehoben durch das Bewußtsein, unsere Feder eintauchend in das Naß der Unparteilichkeit, das Unsere dazu beizutragen, daß der Tempel der Künste, den wir mit geheimem Schauer betreten, sein Gedeihen finde und nur das Edle, Wahre und Gute in ihm zur Gestaltung gelange.

Wir hielten weislich mit unserem Urtheil zurück, bis wir die drei Probevorstellungen insgesammt gesehen und uns die sämmtlichen Mitwirkenden vorgeführt waren.

Als Schauspielserstling sahen wir Lessings „Nathan", ein Stück, das sein Gutes hat und wenigstens in gewissen Kreisen stets noch Anhänger findet. Wir erlauben uns blos auszusetzen, daß Herr Heller als Nathan die Jamben mißhandelte, Herr Donat als Saladin hätte ein dunkleres Kleid tragen sollen. Frl. Niemann als Recha war blond. Welcher Wahnsinn! Eine Jüdin, eine Südländerin blond! Sonst war das Spiel passabel.

In der Oper hörten wir „Figaro". Der Graf (Herr Bronner) ist in den höhern Lagen unsicher. Figaro, Herr Merz, machte manche Bewegung, die vielleicht ein anderer Sänger nicht gemacht hätte. Die Gräfin schien nicht recht disponirt. Frl. Neumeier als Cherubim bewegte ihre Füßchen zu sehr, als sie auf dem Fauteuil versteckt war, sonst verspricht sie Gutes. Die Stimme kann man durchaus nicht tadeln. Dem Orchester alle Anerkennung, ebenso Mozart.

Vom Lustspiel wollen wir lieber schweigen; dafür drängt es uns, den Kranz von Lorbeeren vor Frl. Tricolett niederzulegen, die in dem eingeschalteten Ballet „Tarantella" das Uebermenschlichste leistete. Das ist Kunst! Das ist Ideal! Nein, das ist keine Kunst, kein Ideal mehr! Das ist der fleischgewordene Himmelsäther, der über die Bühne schwebte. So tanzen keine Tänzerinnen, so tanzen die Zephyre, die um Auroras Antlitz Antlitz hüpfen. Wie um den Polarstern sich die Himmelskörper in ewigen Harmonien bewegen, so drehte sich die Schöne auf der großen Zehe um sich selbst, lächelnd wie ein Liebesgott, eine sichtbar gewordene Symphonie, ein verkörperter Traum Terpsichorens. Wie wohl wir ein ausgesprochener Feind aller Sinnlichkeit sind und uns Nichts mehr zuwider ist als die Effekte, die man den Tricots verdankt, so dürfen wir es nicht unausgesprochen lassen, daß wir hier Musik und Poesie empfinden, daß wir ein seelenvolles Auge, in den wunderbaren Anregungen der Tänzerin eine höher geartete Kunst erkennen. Sollten wir den rechten Ausdruck nicht gefunden haben, so sind wir gerne im Interesse der Kunst bereit, der Dame unsere Ansicht über höhere choreographische Darstellung persönlich auseinanderzusetzen.

Roderich.